

# Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

## Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 68

Mittwoch, den 26. August 1914.

III. Jahrg.

### Amtliche Bekanntmachungen.

#### Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 22. ds. Mts., betreffend Einquartierung abwandernder Zivilbewohner aus Metz wird hiermit zurückgenommen.

Hofheim a. T., den 24. August 1914.

Der Magistrat: Geh.

#### Bekanntmachung.

Gefunden: 1 Vorstecknadel, 1 Umschlag und 4 Schlüssel. Hofheim a. T., den 24. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Geh.

#### Bekanntmachung.

Freitag, den 28. August ds. Js., Vormittags 11½ Uhr werden die Zwerfchen von 5 Bäumen an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Zusammenkunft an der evangelischen Kirche.

Hofheim a. T., den 25. August 1914.

Der Magistrat: Geh.

#### Bekanntmachung.

Ausschreiben!

Der Schüler

Ludwig Regner

geboren 22. November 1902 zu Mainz, hat sich am 14. ds. Mts. aus seiner elterlichen Wohnung hier entfernt und wird seitdem vermißt. Es wird angenommen, daß sich der Verschwindene in einer Ortschaft in der Gegend von Mainz aufhält oder umhertreibt. Er wird beschrieben: 12 Jahre alt, trug bei seinem Weggange grau- und weißgestreiften Blüsteranzug, weißes Hemd gez. R. R., schwarze Strümpfe, schwarze Händschuhe und weißen Strohhut.

Wir ersuchen ergebenst um Recherchen nach dem Vermissten, ihn im Betretungsfalle in Schutzhaft zu nehmen und um Nachricht anher.

Mainz, den 22. August 1914.

Das Polizeiamt. J. A.: Volz.

Wird veröffentlicht und bei Ermittlung um Nachricht ersucht.

Hofheim, den 25. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Geh.

#### Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Aufsichtsbehörde wird bekannt gemacht, daß das Sammeln von Leisholz in hiesigem Stadtwald nur nach Ausstellung von Leisholzzetteln, welche letztere auf hiesigem Bürgermeisteramt während der Vormittagsdienststunden ausgestellt werden, gestattet ist. Die Zettel werden nur an arme bedürftige Familien verabfolgt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, die nicht im Besitze eines Zettels sind, zur Verletzung kommen. Das Abreißen von Ästen und dergleichen ist verboten.

Hofheim, den 25. August 1914.

Der Magistrat: Geh.

#### Bekanntmachung.

Um die Ernährung der hiesigen Einwohner auf mehrere Monate zu sichern, wird hiermit die Ausfuhr von Korn, Weizen, Mehl, Hafer, Brot und Vieh aus hiesigem Gemeindebezirk bis auf Weiteres verboten.

Das Ausfuhrverbot des Herrn Gouverneurs der Festung Mainz wird durch diese Bekanntmachung nicht berührt.

Hofheim, den 25. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Geh.

#### Bekanntmachung.

A u f r u f

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeit der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Verbindungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Delbrück.

Vorstehende Bekanntmachung veröffentliche ich mit der Bitte, etwaige Mitteilungen oder Briefe sofort an die zuständige Polizeiverwaltung gelangen zu lassen.

Letztere ersuche um umgehende Weitergabe an mich.

Höchst a. M., den 22. August 1914.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 25. August 1914.

Die Polizeiverwaltung: Geh.

#### Bekanntmachung.

Sämtliche noch nicht einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Garde-Infanterie, Garde-Jäger und Schützen, Garde-Maschinen-Gewehrtruppen, Garde-Kavallerie, Garde-Feldartillerie und Garde-Pioniere haben sich sofort bei den Ersatztruppenteilen derjenigen-Regimenter usw. zu melden, bei denen sie aktiv gedient und zu deren Beurlaubtenstand sie überwiesen worden sind.

Für die ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Garde aller Waffen ist diese Bekanntmachung nicht zutreffend.

Höchst a. M., den 24. August 1914.

Königliches Bezirkskommando. J. A.: v. Scheuendorf.

#### Bekanntmachung.

A u f r u f

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufrüstungen von Truppen auch beim 18. Armee-korps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Aufstandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.

18. Armee-korps.

#### Bekanntmachung.

Die schnelle Bearbeitung der Feldpostsendungen stößt bei der Postsammlung auf Schwierigkeiten dadurch, daß zu den Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen nur in wenigen Fällen Formulare mit Vordruck für die Angabe des Truppenteils verwandt werden und die Aufschriften vielfach unleserlich und unvollständig sind oder unverständliche Abkürzungen enthalten.

Die Feldpostsendungen können nur dann pünktlich an die Empfänger gelangen, wenn die Aufschriften klar und übersichtlich geschrieben sind und unter Vermeidung jeder Abkürzung bestimmt und deutlich ergeben: welchem Armee-korps, welcher Division, welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Kompanie oder welchem sonstigen Truppenteil der Empfänger angehört sowie welchen Dienstgrad und welche Dienststellung er bekleidet. Diese Angaben sind am besten unter einander unten rechts niedergeschrieben.

Dasselbe gilt sinngemäß für die Sendungen an die Angehörigen der Marine.

Ein Bestimmungsort ist auf den Sendungen an Angehörige der Truppen, die infolge von Marschbewegungen den Standort wechseln, nicht anzugeben. Gehört der Empfänger zu den Truppen einer Festungsbefugung oder zu einem Ersatztruppenteil oder hat er überhaupt ein festes Standquartier, so ist dies auf den Briefen usw. deutlich zu vermerken, außerdem darf in diesen Fällen die Angabe des Bestimmungsorts nicht fehlen.

Die Ziffern in den Nummern der Divisionen, Regimenter usw. und der Name des Empfängers müssen deutlich, scharf und genügend groß geschrieben werden. Blasse Tinte und feine Schrift sind zu vermeiden.

Auf allen Briefen nach dem Feldherr ist zweckmäßig der Name des Absenders anzugeben.

Im eigensten Interesse des Publikums liegt es, diese Vorschriften genau zu beachten; nur dann kann Gewähr für rich-

tige Ueberkunft der Sendungen übernommen werden. Formulare zu Feldpostkarten und Feldpostbriefumschlägen mit vorgeschriebenem Vordruck sind bei den Postanstalten erhältlich zum Preise von 1 Pfg. für 2 Briefumschläge und von 5 Pfg. für 10 Feldpostkarten.

Frankfurt (Main), den 21. August 1914.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.

#### Bekanntmachung.

Diejenigen Angehörigen der zum Heere einberufenen Mannschaften, welche unterstützungsbedürftig sind, wollen sich zum Zwecke der Beantragung der gesetzlichen Familienunterstützung baldmöglichst während der Vormittagsdienststunden auf dem Rathause dahier melden.

Die Abschnitte der Kriegsbeordnungen und die sonstigen Nachweise über die Familienverhältnisse (Familienstammbuch pp) sind hier vorzulegen.

Hofheim, den 26. August 1914.

Der Magistrat: Geh.

### Lokal-Nachrichten.

— In der am Montag getätigten Ergänzungswahl für den kath. Kirchenvorstand und die kirchliche Gemeindevertretung wurden für die Periode vom 1. Oktober 1914 bis zum 30. September 1920 einstimmig gewählt: a) in den Kirchenvorstand die Herren Adam Faust III., Philipp Heinrich und Josef A. Kunz, in die Gemeindevertretung die Herren: Martin Heinrich, Joh. Vinscheid, Adam Malkmus, Lehrer Joh. May, J. Friedrich Wohwinkel, Nikol. Chry, Joh. Josef Weigand, Adolf Wollstadt und Martin Wohmann.

— Am Dienstag, früh 1/8 Uhr wurden in der katholischen Pfarrkirche die Trauerfeierlichkeiten für den mitten im Kriegslärm, der gegenwärtig Europa erfüllt, aus dieser Zeitlichkeit dahingesehiedenen, edlen und milden Papst Pius X. abgehalten. Die ergreifende Feier und rege Anteilnahme zeigte ein rührendes Bild der Liebe und Anhänglichkeit unserer kath. Gemeinde an ihr geistliches Oberhaupt. Er ruhe in Gottes Frieden!

— Der Vaterländische Frauenverein ist rührig am Werk und sucht seine Dienste für die allgemeine deutsche Hilfsbereitschaft nach Möglichkeit bereitzuhalten. In der jetzigen Zeit, wo sich das Vaterland in Not befindet, ist es Pflicht, denjenigen Vereinen beizutreten, welche es sich zur Aufgabe gestellt haben, diese Not lindern zu helfen. — Jede Frau und Jungfrau sollte unaufgefordert ihren Beitritt erklären und helfen soviel es in ihren Kräften steht. Diejenigen aber, welche es erst auf eine Aufforderung antworten lassen wollen, haben das Herz nicht auf dem rechten Fleck und es fehlt ihnen an der Begeisterung für die gute Sache des Vaterlandes!

— Puz und Land. Ernste Zeit ist im Land. Und doch fühlen viele noch nicht, wie ernst sie ist. Schon stehen die ersten Verlustlisten in den Zeitungen und doch gibt es immer noch Leute, die ländeln und lachern, als hätten wir gar nichts Besonderes zu erleben bekommen. Sie puzen sich, als gäbe es immer noch keine wichtigere Angelegenheit wie die neueste Mode und nichtsagende Unterhaltung. Es ist unangenehm, solchen Leuten zu begegnen. Man sieht ihnen sofort ihre Torheit und Herzlosigkeit an. Die Torheit, welche nicht begreift, um was es sich bei dem jetzigen Daseinskampf unseres Vaterlandes dreht; die Herzlosigkeit, der alles Andere gleichgültig ist außer dem eigenen persönlichen Vergnügen. Wir wollen gewiß nicht während der Kriegszeit alle in Trauerkleider umhergehen. Und wir sollen das auch nicht. Denn nicht trauern sollen wir, sondern Mut haben; den Kopf nicht hängen lassen, sondern ihn hoch halten. Gewiß, die Zeit ist ernst, aber auch groß. Wir dürfen stolz sein, von Gott gewürdigt zu werden, solche große Zeit zu tragen. Indes sind wir der großen Zeit nicht würdig, wenn wir dieselbe mit Puz und Land verbringen. Das Leben braucht nicht zu verstimmen, auch ist für einen guten Scherz immer noch Raum. Unsere tapferen Soldaten, die ins Feld hinaus ziehen, malen ihren Humor mit Kreide an die Eisenbahnwagen und tragen ihre Felduniform wie ein Festkleid. Das dürfen wir ihnen nachmachen. Aber doch ist hinter diesem Kleide die Kraft und der Ernst. So sollten wir es auch halten. Deutsche Männer und deutsche Frauen haben die Pflicht auch in ihrem Äußeren jetzt deutsche Würde zu zeigen. Die Nachäfferei Pariser Puzsucht war schon in Friedenszeiten für jedes tiefere Gefühl widerwärtig. Jetzt ist sie unerträglich. Vielleicht befin-

(Fortsetzung letzte Seite.)



## Englands wunder Punkt.

Den wunderlichsten Punkt Englands bildet der Umstand, daß das Inselreich in ungeheurem Grade auf die Zufuhr von Lebensmitteln vom Auslande angewiesen ist. England selbst erzeugt nur einen geringen Teil der Lebensmittel, die es braucht, und darum bezieht es landwirtschaftliche Waren aus der ganzen Welt. Der Wert seiner jährlichen Einfuhr von Lebensmitteln beträgt nicht weniger als 5500 Millionen Mark, wovon noch nicht einmal ein Drittel auf die überseeischen Besitzungen Englands entfällt. Die größte Zufuhr liefert Argentinien mit 700 Millionen Mark, und gleich dahinter folgen die Vereinigten Staaten mit nur 40 Millionen Mark weniger. Höchst bemerkenswert ist jedoch der Umstand, daß die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an gefrorenem Fleisch nach England, die vor acht Jahren einen Wert von über 100 Millionen Mark hatte, im Jahre 1912 bis auf 300 000 Mark gesunken war. Dies bildet ein schlagendes Beispiel der Veränderung im Weltmarkt mit Lebensmitteln und bedeutet, daß, wenn die Amerikaner nicht ihre heimische Produktion in diesem Hauptartikel vermehren, sie schließlich ebenfalls als Käufer auftreten werden. Im Eierhandel wurde Englands Bedarf durch die Vereinigten Staaten und Deutschland bedroht, indem beide Reiche von Dänemark, Rußland und anderen Ländern, die für England liefern, aufkaufen.

In Europa waren es drei Staaten, die bis jetzt jährlich Lebensmittel im Wert von über 200 Millionen Mark nach England sandten, nämlich Deutschland, Dänemark und Holland. Dänemark schickte für 420 Millionen Mark namentlich Butter und Schweinefleisch, Holland für 280 Millionen Mark. Was die heimischen Verhältnisse betrifft, so ist die Rolle, die Island spielt, höchst bemerkenswert, indem es jährlich für 600 Millionen Mark Lebensmittel liefert. Im Jahre 1912 erhielt England von Island für 40 Millionen Mark mehr Fleisch als von Argentinien, ebenso mehr Butter, als von einem andern Lande, mit Ausnahme von Dänemark. Die Einfuhr von Federvieh von Island nach England ist viermal so groß, als von den größten übrigen Wettbewerbern.

Somit ist England in einem für dieses Land beunruhigenden Grade von der fremden Zufuhr abhängig, und dieser Zustand muß sich mit jedem Jahr ungünstiger gestalten.

Von den europäischen Hilfsquellen ist England nun mit einem Schläge abgeschnitten, selbst Nordwegen, von dessen nördlicheren Teilen noch möglicherweise eine Verbindung mit England möglich wäre, sofern es einen großen Bruch seiner Neutralität begehen wollte, kann nichts entbehren. Vielleicht macht England jetzt einen Versuch, von Island Zufuhr zu bekommen, da sich die isländische Landwirtschaft in den letzten Jahren recht entwickelt hat und namentlich nennenswerte Mengen Hammelfleisch liefern kann. Dies würde natürlich eine Verletzung der Neutralität durch Dänemark bedeuten und eine schwere Verantwortung auf dieses Land ziehen.

## Rundschau.

### Deutschland.

(1) Im Osten. Nach den Erzählungen unserer Leute hat sich vor allem unsere Artillerie als der russischen sehr überlegen gezeigt, sowohl was die Treffsicherheit als auch was die Wirkung der Geschosse betrifft. Die russischen Granaten sollen fast alle nicht krepieren sein. Von der russischen Infanterie erzählt man, daß sie sich selten aus den gedeckten Stellungen herauswagte.

(2) Denkwürdig. Die Tage um den 20. und 21. August des Jahres 1914 werden in der Geschichte Europas denkwürdig bleiben für alle Zeiten. Während fern im Südosten die Truppen unserer Freunde siegreich ins Innere Serbiens einzichen, während die Russen, die Anstifter all des Unheils erst mühsam ein Heer zu sammeln suchten, hat das deutsche Volk weit hineingegrif-

fen in die belgischen Lande, den König und seine Soldaten in eine Ecke gedrängt und die Hauptstadt erobert. Und am selben Tage, wo dort oben im Nordwesten gewaltige Dinge geschehen, von denen wir erst einiges, wohl nur das Wenigste, erfahren haben, sind deutsche Armeen in Vorbringen auf einem Schlachtfeld von ungeheurer Ausdehnung in einem furchtbaren Ringen Sieger geblieben. — Wir mußten ihnen zunächst einmal in offener Schlacht Auge in Auge gegenüberstehen. Hinter den Kanonen ihrer Festungen können sie dann später Schutz suchen.

— Keine Feldpostpakete. Den Postanstalten entsteht dadurch eine unnötige Arbeitslast, daß die Beamten der Paketaufgabeschalter immer wieder belehrend erläutern müssen: „Es gibt keine Feldpostpakete!“ Die Feldpost führt nun die Uebermittlung von Briefen, Postkarten, Geldbriefen und Postanweisungen aus, wobei Einschreibsendungen in anderen als Militärdienstangelegenheiten, Postaufträge, Briefe mit Zustellungsurkunde und Postnachnahmesendungen von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen sind. Auch Postpakete befördert die Feldpost nicht! Alle Paketsendungen, an im Felde stehende Soldaten gerichtet, unterliegen der Privatpäckerei und werden nur gegen die sonst üblichen Portosätze angenommen. Ein Paket bis zu drei Kilogramm schwere kostet deshalb 20 Pfennig Porto und muß mit der Aufschrift „Soldatenpaket, eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sein. Unfrankierte Sendungen werden nicht angenommen, Sendungen lediglich mit dem Vermerk „Feldpostpaket“ gelten als gewöhnliche Paketsendung und müssen dementsprechend frankiert sein.

— Die erste Rate. Die erste Rate der Kriegsanleihe wird, wie aus Finanzkreisen verlautet, voraussichtlich in der zweiten Hälfte des kommenden Monats begeben werden, und zwar wird zunächst ein Teilbetrag von zirka 1,5 Milliarden der insgesamt an 5 Milliarden bemessenen Anleihe diskontiert werden. Es ist jedoch ohne weiteres klar, daß die Unterbringung der Anleihe nur von den Kriegseignissen abhängt und daß man hierauf entsprechende Rücksicht nehmen wird. Es ist namentlich viel vorteilhafter, wenn ein großer Sieg die Möglichkeit gibt, die Anleihe im Publikum unterzubringen, als wenn nur die Großbanken sie übernehmen und sie wieder bei der Reichsbank diskontieren, in welchem Fall eigentlich die Reichsbank die Mittel für die Anleihe aufbringen würde. Das Beispiel von 1870 hat gezeigt, daß nach dem ersten Siege eine außerordentliche Nachfrage nach der Kriegsanleihe auftrat.

### Jrgendwo in Westfalen!

sollte nach dem Schlachtenplan der Franzosen und Russen die Entscheidungsschlacht fallen. Jetzt ist Luxemburg und der Schlüssel zum Tale der Maas in der Tasche der deutschen Soldaten. Und hatte man gemeint, uns zu packen, ehe wir mobil gemacht — nun, die eiserne Kette von Lüttich bis Basel ist ohne Lücke, wie die Kette von Cythra bis Czernochau, und während die Russen mit ihren Gänlen verhungern und die Franzosen ihre Schuße mit Windfaden an die Hüfe binden, fehlt bei uns kein Rod, keine Hufe, kein Stiefel, kein Zelt und keine Musketenkugel, kein Telegraph und kein Telefon, kein Proviantbarren und kein Auto. Bitter, aber wahr. Und so, ausgerüstet bis zum letzten Gamaschenknochen, herbeigeeilt auf Zügen, die genau zur festgesetzten Minute eintrafen, standen wir am sechsten Mobilmachungstage in Lüttich, 1100 Kilometer von Berlin, 360 von Paris. Und dahinter steht eine riesige Reservearmee, feurig, ungeduldig des Signals zum Vormarsch harrend.

### Europa.

(1) Rußland. Die Mobilisation im Gouvernement Grodno ist so gut wie gescheitert; fast achtzig Prozent der Reservisten weigerten sich, der Einberufung Folge zu leisten. Die Bevölkerung lehnt es ab, die Truppen zu verpflegen.

(2) Belgien. Die belgische Regierung beabsichtigt,

in London eine Anleihe von 250 Millionen Franken aufzunehmen.

(3) Holland. Die Regierung fordert weitere fünf Millionen Gulden für die Kosten der Mobilisierung der Seemiliz.

(4) England. Man bemängelt, daß Kitchener weder in der Organisation noch in dem Waffenvorrat noch in der Ausrüstung die Mittel gefunden habe, um den Krieg auf große Weise zu führen.

(5) Bulgarien. Auf Anordnung des Kriegsministers ist der Hafen von Burgas als für die Handels-schiffahrt gesperrt erklärt worden. In den Hafen von Varna dürfen Schiffe nur am Tage zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang einlaufen, aber auch nur, wenn sie Posten an Bord haben.



Der serbische Kriegsminister.

### Amerika.

(1) Ver. Staaten. Aus Washington wird gemeldet, Präsident Wilson habe eine Bill unterzeichnet, daß fremde Schiffe sich ins amerikanische Schiffsregister einschreiben lassen dürfen.

(2) Getreideaufuhr. Gerüchten zufolge sollen zu Ausfuhrzwecken 50 000 Bushels Weizen verkauft worden sein.

### Russische Felduniform.

Das russische Heer hat nach einem Erlass des Jahres 1909 eine Felduniform erhalten, die für die Armeen auf den Kammern der Truppenteile für den Kriegsausbruch bereit sein sollte. Es werden bereits einzelne Stücke probeweise von verschiedenen Truppenteilen getragen, während die Kosaken bereits ganz damit ausgerüstet worden; wie weit aber die gesamte Ausrüstung durchgeführt wurde, läßt sich nicht angeben. Die Bekleidung besteht aus Mütze, Waffenrock und einer Hose von dickem, graugrünem Wollstoff, die in die Stiefel gesteckt wird. Die gesamte Kavallerie trägt eine graublaue Reithose. Für den Sommer ist eine graugrüne Hemdbluse vorgesehen. Auch der bisherige graubraune Mantel wurde beibehalten, und um alles Blinkende zu vermeiden. — Neben ist auch die Gepäckausrüstung geordnet worden. Die Fußtruppen tragen einen Rucksack mit aufgeschwemmter Feldbahn, den Brotbeutel, das Kochgeschirr und die Feldflasche aus geschwärztem Aluminium, während Kavallerie und Brotbeutel aus wasserdichter graugrüner Segeltuchwand bestehen.

## Aus aller Welt.

(1) Jena. Die Familie Bergl in Jena erhielt vom Reichsmarineamt die Mitteilung, daß ihr zur Marine als Obermatrose einberufener Sohn gestorben sei; er gehörte zu der heldenmütigen Besatzung der „Königin Luise“ und hinterläßt Frau und Kind sowie eine alte Mutter. Vermutlich kam bei dem Handstreich gegen die Thesenmündung auch der Torpedo-Ingenieur-Applikant Hans Herbert Mähm ums Leben, ein Sohn des verstorbenen Superintendents Mähm in Magdeburg.

(2) Rom. Das Testament des Papstes enthält den rührenden Satz: „Ich bin arm geboren, habe arm ge-

## Ohne Trauschein.

14.

Als sie oben ihr Tuch umwarf, um sich zum schwersten Gange zu rüsten, nahm er sie mit einem Male in die Arme, wie ein Vater sein Kind. Ihre Stirn ruhte an seiner Brust, und die Blut bisher verlagter Tränen brach unaufhaltsam hervor.

„Jana, liebe Jana“, stammelte der heftig ergriffene Mann. „Ich weiß ja nun Alles; Frau von Niedegg hat mir's vertraut.“

„Deiner armen Jugend.“

Jana richtete sich auf und sah ihn an.

„Verloren“, sagte sie matt. „Aber ich gönne ihr die Ruhe. Sie ist wohl aufgehoben. Ich gönne es, gönne es ihr.“

Drumten ertönten Hammerschläge.

Die Hand, welche Jügen noch in der seinen hielt, wurde eiskalt. Genoveva erschien an der Tür und gab schweigend ein Zeichen.

Eine Stunde später bewegte sich aus der noch im grünen Festschmuck der Primizfeier prangenden Sahnegger Kirche ein Trauerzug nach der Südseite des Friedhofs.

Sechs junge Mädchen, dieselben Kränze im Haar, mit denen sie sich zu jenem Feste geschmückt, trugen den auf schwarzverhangener Bahre ruhenden Sarg, und ein bekränztes Kind, dessen beide Händchen mühsam einen farbigen Niesenstrauß umschlossen, ging an der Spitze des Zuges.

Es war ein sonnenheller Tag. Frische Mitternacht.

ten alle Gräber, und über den nahen tannendunklen Hügeln ragten die Gipfel der Alpen leuchtend und frei.

Der Klang des Glockengeläutes schallte weit hinaus in die blaue Luft, während der neugeweihte Priester seines Amtes am offenen Grabe wartete.

Kein Zug in Jol's Gesicht verriet, was in ihm vorging, als er die Ruhestätte der Toten einwies, deren Leben um ihn gebrochen war. Als die Schollen niederrollten, begegneten seine Augen den Augen Jana's. Da überließ ihn ein Zittern.

Der Blick seiner Schwester verriet ihm, daß sie wußte, was diesem jungen Herzen den Todesstoß gegeben.

Ottile, Gräfin Secon, hatte sich, seit sie uns als jugendliche Comtesse Niedegg aus den Augen schwand, in den vornehmen Formen ihres Standes bewegt. Ihr Großvater selbst hatte sie in die große Welt eingeführt.

Das Wiederauftreten dieses seiner Zeit so hervorragenden, seit Jahrzehnten in Einsamkeit vergrabenen Magnaten erregte Aufsehen; er ward von Seite des Hofes wie der Gesellschaft mit Auszeichnung empfangen, und diese Auszeichnung übertrug sich auch auf das schöne Mädchen, seine einzige Erbin.

Ottile sah sich umworben, gefeiert, beneidet, und ihre Kühle, etwas hochfahrende Art, diese Huldigungen aufzunehmen, steigerte nur den Eifer Derer, welche nach ihrer Hand strebten — ein vermögensloser Offizier aus altem Hause, Major Secon, welcher den Jahren nach ihr Vater sein konnte, führte sie heim.

Die Haltung, mit welcher Major Graf Secon von seinem Glück Besitz nahm, bewies jedoch, daß er solcher Auszeich-

nung wert sei; seine gediegene Persönlichkeit erschien überall an ihrem richtigen Plage und erwartete sich die Liebe Aller; nur mit seinem Schwiegervater, dem Grafen Niedegg, harmonierte der Major wenig, und die Jahre änderten nichts an dieser Kühle der gegenseitigen Beziehungen.

Daß Ottile's einziges Kind ein Mädchen war, bestärkte noch Graf Maimund's Gleichgültigkeit.

Mehr als je auf sich selbst zurückgezogen, großem gegen Menschen und Schicksal, den öffentlichen Ereignissen gegenüber völlig teilnahmslos, verzehrte der Greis in tiefer Einsamkeit sein Dasein, für dessen Ziele ihm der einst die Erde kaum weit genug erschienen war.

Ottile war glücklich, wenn dieses Wort auf leidenschaftliches Zufriedensein Anwendung finden darf. Seit dem gewaltsamen Tode ihres über Alles geliebten Vaters, des einzigen Menschen, der ihr junges Herz erwärmt hatte, waren die Elemente des Stolzes, der Kälte, welche in ihr lagen, vorherrschender geworden, aber was auch das Leben aus dem Menschen macht, in Jedem schlummert ein Teil seiner eigenen frühen Jugend, gleichsam deren Seele, ihr besserer Teil, welcher nur auf den Moment wartet, um zu erwachen.

Die Wärme, welche Ottile dereinst für ihren Vater empfunden, gehörte jetzt ihrem Kinde.

Es war eine Strenge durchwobene Liebe. Trotz mancher Beschränkung genoß aber Margarita die glücklichsten Kinderjahre.

Gleich einem Sonnenstrahl glitt die holde Kleine durch das Vaterhaus, freis in beflügeltem Schritte, immer bereit zum Lieben und Freuen, als wären ihre Füßchen nur



lebt und will arm sterben." Er verfügt nur mäßige Unterhaltungen an Verwandte und überläßt dem Nachfolger die Zuweisung von 100 000 Lire an Familien, welche Summe der Papst geschont erhalten hat. Er wünscht ein einfaches Begräbnis und keine Einbalsamierung.

14 Paris. Die in allen größeren Straßen stehenden Maschinengewehre zeigen, daß man auf Kämpfe mit dem Böbel gefaßt ist.

Englische Moral.

Ein Bild davon, wie die von Moral und Rechtsgefühl tiefenden Engländer gegen unterworfenen Völker handeln, wie sie in Ägypten haufen, gibt Bernhard Shaw. Er schildert, wie die Engländer gegen arme Fellachen vorgingen, weil sie eine Jagdgefellschaft, die ohne Erlaubnis Tauben schoß, mißhandelt hatten. Shaw schreibt: „Ein ägyptischer Taubenzüchter, der sich gegen britischen Sport auflehnt, britische Offiziere und Beamte bedroht, wenn sie seine Tauben schießen, und Offiziere mit einem wirklichen Stock schlägt, ist ohne Zweifel ein Raufbold, und man muß an ihn ein Exemplar statuieren. Buchhausstraße genügt nicht für einen Mann von 60 Jahren, der wie siebzig aussah und möglicherweise nicht lange genug gelebt hätte, um auch nur fünf Jahre abzusitzen. Daffar wurde also gefesselt, und zwar, um seiner Familie ein besonderes Zeichen von Wertschätzung zu geben, gerade vor seinem Hause, von dessen Tache aus seine Weiber und Kinder und Enkelkinder das Schauspiel genießen konnten. Und aus Furcht, dies Privilegium könnte die Eifersucht anderer Familien erregen, wurden noch drei Bewohner von Denhawai mit ihm zusammen gekerkert. — Der Tod durch den Strang ist jedoch die am wenigsten sensationelle Form der öffentlichen Hinrichtung; er entbehrt jener Elemente von Blut und Marter, nach denen die Phantasie lechzt. Da nur für einen Mann am Galgen Platz war und man ihn, um zuverlässiger zu arbeiten und der Familie genügend Zeit zu geben, ihn baumeln zu sehen, eine halbe Stunde hängen lassen mußte, so hatte man auf diese Weise zwei Stunden Zeit, um vier Männer zu hängen. Deshalb hielt man die Unterhaltung durch Auswechslung im Gange, indem man acht Männern je fünfzig Stöße verabreichte; elf Stöße mehr als das höchste Maß, das nach dem Gesetz gestattet war, — in Zeiten also, die unsere Okkupationsarmee zweifelnd eine barbarisch nennt. — Ob diese Grenel in Ägypten vergessen sind?

Gerichtssaal.

!! Vorschrift. Nach den Vorschriften für Gerichtsschlichter darf der Gläubiger diesen begleiten und bei der Pfändung anwesend sein. Dies hat für letzteren großen Vorteil, daß er vielfach als gewiegter Sachmann besser in der Lage ist als der Gerichtsvollzieher, den Wert oder Unwert der zu pfändenden Gegenstände zu beurteilen. Es soll aber ausdrücklich konstatiert werden, daß ein Gläubiger nur mit Genehmigung des Schuldners dessen Räume betreten darf, widrigenfalls er sich sonst des Hausfriedensbruches schuldig machen würde.

Kleine Chronik.

760 Millionen. Durch die englische Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn ist die Zahl der Kriegserklärungen auf elf gestiegen. Elf Kriegserklärungen in 7 Tagen!

!! Russisch. Verderblich ist die russische Unredlichkeit der Mehrzahl ihrer Glieder und das widerwärtige Laster der Trunksucht. Jeder Gegner Rußlands wird in diesen Eigenschaften der Russen einen wertvollen Verbündeten besitzen. Hinzu kommt ferner die moralische Schwachheit der Russen, alles auf die lange Bank zu schieben, was mit einer strengen Kriegsführung vereinbar sei.

Sie schafften, einher zu tänzeln, ihre weichen Arme nur da, wo sich nach Jemand auszustrecken.

Der Ton freundschaftlicher Einigkeit zwischen den Eltern, der vornehm, aber nicht luxuriöse Zuschnitt des häuslichen wie gesellschaftlichen Lebens, die sorgsam ausgewählten Persönlichkeiten des intimen Umgangs. — Alles was diese frische Menschentumpe umgab, trug einen harmonischen Charakter.

Inzwischen war Graf Secon zum General avanciert und wurde als Kommandant nach S. versetzt. Für die Generalin knüpfte sich bald ein persönliches Interesse an der Garnisonstadt.

Die flüchtige Begegnung Siegmund's vor drei Jahren mit ihrem Gedächtnisse nach und nach entschwinden, obgleich die auffallende Ähnlichkeit des jungen Mannes mit dem verstorbenen Vater sie damals nicht wenig frappiert hatte. Ihre Gedanken zu alten Zeiten und Fragen zurückgeführt.

Als nun aber Leutnant Friesack ihr gegenüber diese Begegnung berührte, stieg die merkwürdige Ähnlichkeit auf und so fragwürdig in ihrem Gedächtnisse auf, daß sie nicht zögern mochte, Näheres über den jungen Mann zu erfahren.

Wie sie erfuhr, ließ ihr kaum einen Zweifel, daß es sich um keinen Anderen handelte, als um den, dessen Existenz sie seit Jahren hindurch ihre Gedanken beschäftigt hatte.

Wie aus weiter Ferne und doch so unvergessen schmerzhaft erwachte in ihrem Ohre das geheimnisvolle, ihr nie verlassene Wort des sterbenden Vaters: „Du hast einen

Überst Friesack hatte ihr gesagt, Siegmund Niedegg's

Preisserhöhung. Der Verband der chirurgischen Hart- und Weichgummiwarenfabriken usw. hat beschlossen, auf sämtliche Artikel Preisaufschläge von 15 Prozent, für Verbandsstoffe von 25 Prozent zu berechnen. Sämtliche Extrapreise und Vereinbarungen sind aufgehoben und die Waren sollen nur gegen Barzahlung abgegeben werden.

Der 15. Teil aller Juden auf der Welt, etwa 900 000, leben in Newyork.

Enorm. Aus den Wäldern Kanadas wird jährlich für rund 300 Millionen Mark Kuchholz gewonnen.

2 normal. Unter 15 Menschen hat nur ein einziger zwei vollkommen normale Augen.

In China gibt es so gut wie gar keine Wälder. Erst seit einigen Jahren geht man an eine Aufforstung heran.



Rasputin.

Rasputin, der eine ungelöbliche Macht über den Zaren bewiesen haben soll und dem man nachsagt, daß er der Leiter aller Regierungsvorgänge gewesen sei.

Schlechtes Gedächtnis. König Albert von Belgien hat plötzlich sein „französisches Herz“ entdeckt, wie es aus seinem Hülse an Frankreich und seinem Auftruf an das „tapfer belgische Volk“ hervorgeht. Für die Geschichte des Hauses seiner Mutter hat er ein recht schlechtes Gedächtnis, er hätte einmal die hohenzollernsche Familien-Chronik aufschlagen sollen, war doch seine edle und feinsinnige, stets deutsch fühlende Mutter Marie eine Tochter des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, eines der treuesten Freunde Kaiser Wilhelms I. Eine Schwester jener Mutter war die Prinzessin Stephanie, um deren Hand sich Napoleon III. beworben, der jedoch einen Vorzug erhielt. Die junge und schöne Fürstentochter vermählte sich im Frühling 1858 mit dem König Dom Pedro V. von Portugal, aber sie bewahrte auch in der Fremde ihre echt deutschen Gesinnungen. So schrieb sie 1859, als über Preußen Kriegswolken aufzogen, ihrem mehrere Jahre jüngeren Bruder Karl, dem heutigen König von Rumänien: „Preußen als Großmacht muß jetzt endlich mit Entschiedenheit auftreten, um der Welt für des französischen Kaisers einmal ein Ende zu machen. Es ist empörend, daß das Wort eines Mannes ganz Europa Krieg oder Frieden diktiert soll!“ Dann betonte sie des ferneren, wie glücklich ihre Brüder seien, einem so edlen Volke wie dem deutschen anzugehören. — Und der Neffe dieser Briefschreiberin ist König Albert!

Heere im Altertum und später.

In der Schlacht bei Hastings, wo angeblich viele Hunderttausende miteinander gekämpft haben sollen, zählte das normannische Heer weniger als 7000 Krieger, und die Schar Haralds war noch schwächer; sie betrug 5000 bis 6000 Mann. Die größten Heere, die

überhaupt im Mittelalter aufgestellt wurden, waren die Kreuzzugsheere; trotzdem kämpften selten mehr als 1200 Reiter und 8000 Krieger um das heilige Grab. In einer der allergrößten Schlachten des Mittelalters, in der von Cortenubba, standen im Höchstfalle 10 000 Kämpfer auf jeder Seite. In der neueren Zeit sind zwar die Heere rasch angewachsen, aber sie lassen sich in nichts mit unsern Millionenheeren vergleichen. Heinrich 4. verfügte über eine Armee von 51 000 Mann und im Dreißigjährigen Kriege brachte Frankreich gegen 100 000 Mann auf die Beine. Die Heere Ludwigs 14. sind dann zeitweilig sogar bis auf 400 000 Mann angewachsen, doch war das eine Ausnahme, die allgemeines Erschaunen erregte. Beim Tode des Großen Kurfürsten bestand das Heer aus 29 000 Mann, und beim Tode Friedrichs des Großen stellte es die für damalige Zeiten gewaltige Ziffer von 200 000 Mann dar. Unter den europäischen Staaten besaß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Oesterreich das größte Heer mit 297 000 Mann im Frieden und 363 000 im Kriege; Rußland besaß 224 000 Mann regulärer Truppen; nach Preußen kam Spanien mit 85 000 Mann, Dänemark und Norwegen mit 74 000 Mann. Schweden verfügte über 47 000 Mann, die vereinigten Niederlande über 36 000, Großbritannien über 21 000 Mann.

Vermischtes.

Pulswärmer. Der Pulswärmer ist ein Ausstattungsgut, das völlig in Vergessenheit geraten ist. Allen jungen und den meisten alten Leuten erscheinen Pulswärmer häßlich und als eine Bequemlichkeit. In letzterem Punkte sind — so schreibt man uns — die Militärärzte jetzt ganz anderer Meinung. Pulswärmer von der Länge einer Hand halten die Arme beim Sitzen nachts unglaublich warm. Man verkauft sie jetzt massenhaft gewirkt und gefüttert an die Mannschaften. Viel besser sitzen und halten die handgeknüpften Pulswärmer. 25 bis 50 Maschen mit einer mittelstarken Stricknadel im Kreise herum. — Also Frauen und Jungfrauen, strickt fleißig für unsere braven Krieger Pulswärmer aus dicker, grauer Naturwolle.

Wissen. Michael Faraday, einer der berühmtesten Chemiker und Physiker Englands, war der Sohn eines armen Schmiedes und arbeitete bis zu seinem zweiundzwanzigsten Jahre bei einem Buchbinder. — Sir Robert Murchison entdeckte eines Tages zu Gurs, im nördlichen Schottland, einen Bader, Namens Robert Dick, der zu gleicher Zeit ein ausgezeichneter Geolog und vortrefflicher Botaniker war. „Ich erkannte zu meiner großen Beschämung“, sagte der General-Direktor der geographischen Gesellschaft zu London, „daß dieser Bader mehr, zehnmal mehr von Botanik verstand, als ich.“ — Hugh Miller, der später die fruchtbarsten Perspektiven in die versteinerten Felder der früheren Erdperioden eröffnete, war Arbeiter in einem schottischen Steinbruche.

Fußböden. Das Delen eines Fußbodens muß sehr geschickt und sorgsam gemacht werden, wenn die Wirkung eine schöne sein soll. Zuerst ist die Arbeit nur dann vorzunehmen, wenn der Fußboden glatt und ohne Splitter ist. Dann wird er gründlich geschwefelt und muß vollkommen austrocknen. Darauf wird Leinölfirnis kochend heiß gemacht und so warm als möglich mit einem Lappen eingerieben. Am besten legt man den Lappen auf die Dielen, gießt den heißen Leinölfirnis darauf und bearbeitet den Boden mittelst des Lappens und einer schweren Bohnenbürste. Nach zwei Tagen, während welcher der Boden unberührt blieb, wiederholt man die Sache noch einmal. Das Zimmer muß vor dem Gebrauch gut gelüftet werden, damit der Geruch herauszieht. Diese Fußböden werden täglich gekehrt, zweimal wöchentlich mit einem feuchten Tuch abgewischt und müssen alle halb Jahre frisch geölt werden. Stellen, die durch häufiges Betreten in der Farbe nachgelassen haben, können leicht ausgebeßert werden, indem man mit frischem Leinölfirnis nachreibt.

Dieses Bemerkten kam seiner Aufnahme in den geselligen Kreisen zugute. Siegmund's natürliche Zurückhaltung, welche weit davon entfernt war, je anspruchsvoll zu sein, erhielt das einmal angeregte Interesse nach.

Stolz ist nicht, wer es möchte, zurückhaltend ebenso wenig; diese Eigenschaften gehören dem Einzelnen zu wie die Farbe seiner Augen, und drücken ihrem Eigner ein vornehmeres Gepräge auf; wer sich nicht ausgiebt, bleibt überdies stets interessant.

Wöchentlich einmal, an jedem Donnerstage, fand sich im Salon des Kommandanten ein intimer Kreis zusammen. Der eigentliche Inhalt dieser Zusammenkünfte war gute Hausmusik, aber auch die Nichtmusikalischen fanden ihre volle Rechnung während der Bänderstunden vor und bei Tische, da erst nach dem Souper musiziert zu werden pflegte.

Gräfin Secon hatte diese Abende hauptsächlich im Hinblick auf Margarita eingerichtet, welche sie in diesem Winter noch nicht in die große Gesellschaft einzuführen und doch auch nicht mehr auf die Schulstube und den kleinen Familienkreis allein zu beschränken wünschte.

Das junge Mädchen, bei dessen Erziehung jede Anlage berücksichtigt worden war, besaß eine sympathische, wohlgeschulte Stimme, spielte auch mit seelenvollem Vortrag Klavier.

Hätte die Generalin eines Wortwandes bedurft, um Siegmund häufig bei sich zu sehen, so war ein solcher durch seine hervorragende musikalische Ausbildung geboten.

(Fortsetzung folgt.)



nen wir uns auf den ungeheuren Ernst dieses Krieges einmal und lernen einsehen, wie schlecht es uns überhaupt an- steht in Tracht und Gewand immer nur in der Fremde nach- ahmungswürdige Beispiele zu sehen. Liegt doch darin eigent- lich das Eingeständnis, daß wir ihr den höheren Rang über uns einräumen müßten. Wenn es aber je deutlich war, dann ist es jetzt geworden, daß wir Deutsche in Kultur und Sitte nicht erst bei anderen Nationen in die Schule zu gehen brauchen.

Dr. Strecker, Bad-Nauheim.

Der Verband der Erwerbs- und Wirtschafts-Ge- nossenschaften am Mittelrhein (Vorsitzender: Justizrat Dr. Alberti) hat in einem Zirkular alle diesem Verbands an- gehörenden Nassauischen Vorschauvereine ersucht, mit al- len Kräften sich der Förderung der Nassauischen Kriegs- versicherung anzunehmen. Insbesondere hat er ihnen warm ans Herz gelegt, diejenigen, die ihre im Felde ste- henden Ernährer versichern wollen, denen es aber hierzu an dem nötigen Gelde fehlt, Vorschau-Darlehen zur Ver- fügung zu stellen. Da solche Darlehensgewährung nur an Mitglieder der Genossenschaften möglich ist, soll die- sen Ansuchen der Eintritt in die Genossenschaften da- durch erleichtert werden, daß auf Eintrittsgeld verzichtet wird. Wir wir hören, haben auch die beiden ande- ren Nassauischen Genossenschaftsverbände sich der guten Sache mit warmsten Interesse angenommen und die ih- nen angehörenden Genossenschaften die Förderung der Kriegsversicherung dringend empfohlen, so daß auch den Mitgliedern der ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen- und Reichsverband) seitens der Genossenschaften bei der Beschaffung des nötigen Geldes möglichstes entgegen- kommen bewiesen wird.

Wohlthäter als Bürgen für die Kriegs- versicherung. Die „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat ihre Tätigkeit begonnen wird zweifellos großen Zuspruch finden. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß bei den jetzigen Verhält- nissen die Frauen der Kriegsteilnehmer oft nicht über die nötigen Vorräte verfügen, auch wenn es sich im allgemeinen nur um kleine Beträge, vorherrschend unter 50 Mk., handelt wird. Die Ehefrauen der Kriegsteil- nehmer können sich nur damit helfen, daß sie ein Dar- lehen aufnehmen. Die Vorstände der drei großen Nassauischen Genossenschaftsverbände haben ihre Genos- senschaften ersucht, solchen Wünschen, wenn nur irgend möglich, zu entsprechen. Auch die Direktion der Nassau- ischen Landesbank hat Anordnungen getroffen, daß solche Versicherungsvorschüsse von den Landesbankstellen in ei- nem beschleunigten Verfahren, unter erleichterten Bedin- gungen besonders auch zu einem ermäßigten Zinsfuß, gewährt werden können. Zu umgehen ist es aber nicht, daß in allen Fällen die Stellung einer Sicherheit, insbe- sondere durch Bürgschaft, gefordert werden muß. Gerade an dieser Bürgschaft wird es vielfach fehlen, da diejeni- gen Männer, die hierfür in Frage kommen, selbst im Felde stehen. So kann es kommen, daß Ehefrauen, die in durchaus gesicherten Verhältnissen leben und nur mo- mentan nicht über die nötigen Vorräte verfügen, ihre Männer nicht versichern können. Hier müssen Wohl- thäter als Bürgen eintreten. Die Nassauische Lan- desbank wird dies gern vermitteln. Wenn uns Wohl- thäter mitteilen, daß sie bereit seien für eine oder mehrere Ehefrauen die Bürgschaft nach Wahl der Direktion der Nassauischen Landesbank zu übernehmen, dann werden von der letzteren nur solche Ehefrauen ausgewählt, bei denen man nach Prüfung ihrer Verhältnisse annehmen kann, daß sie bezw. ihre Ehemänner nach Rückkehr die übernommene Schuld tilgen werden. Es würden nur Versicherungen bis zu 50 Mk. Beitrag ausgewählt wer- den. Die Namen der Betreffenden würden den Bürgen mitgeteilt werden. Die Direktion der Nassauischen Lan- desbank würde nach Beendigung des Krieges die allmäh- liche Tilgung des Darlehens energisch betreiben, so daß das

Risiko des Bürgen kein allzu großes ist. Hier würden Wohlthäter durch ihre Gutsprache segensreich wirken kön- nen. Die Weitererklärungen wolle man an die Direktion der Nassauischen Landesbank oder an die Landesbank- stellen richten.

Nassauische Kriegsversicherung auf Ge- genseitigkeit für den Krieg 1914. Der von der Nassauischen Landesbank ins Leben gerufenen Nassau- ischen Kriegsversicherung wird von weitesten Kreisen der Bevölkerung ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Auch einzelne Behörden wenden dieser Fürsorgeeinrichtung für die Hinterbliebenen gefallener Krieger erfreulicherweise ihre Aufmerksamkeit zu. Zunächst hat der Bezirksver- band selbst ein schönes Beispiel hierin gegeben. Wir wir erfahren, werden die sämtlichen Beamten des Bezirksver- bandes, die zu den Fahnen einberufen worden sind, mit 5 Proz. ihres Jahreseinkommens in die Nassauische Kriegs- versicherung eingekauft. Auch die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist diesem Beispiel gefolgt und hat die Versicherung ihrer Beamten, die im Felde stehen, in die Wege geleitet. Daneben hat noch die Landwirtschaftskammer an die Nassauische Kriegsversi- cherungskasse einen einmaligen Beitrag von Mk. 1000.— überwiesen und der Verein Nassauischer Land- und Forst- wirte ist der Landwirtschaftskammer mit dergleichen Summe gefolgt. Hoffentlich finden diese Beispiele bei den übrigen Behörden und Kommunen wie auch bei sonstigen größeren Unternehmen des Regierungsbezirks Wiesbaden Nachahmung.

Zu den ersten Opfern des Krieges zählt das Mit- glied der Direktion der Nassauischen Landesbank, Landes- bankrat Reich, der im Kampfe fürs Vaterland gefallen ist. Nicht nur die Landesbankdirektion und der Bezirks- verband des Regierungsbezirks Wiesbaden haben hier einen schweren Verlust zu beklagen, sondern auch die All- gemeinheit, der Bankrat Reich mit seinen gründlichen Kenntnissen und seiner steten Hilfsbereitschaft unschät- zbare Dienste geleistet hat. Die Lauterkeit seines Charak- ters und sein freundliches Wesen warben ihm überall Freunde, so daß mit seinem Vorgeraten und Kollegen ein großer Freundeskreis seinen frühen Heimgang betrauert.

#### Deutsche und Franzosen in Elsässer Beleuchtung.

Ein Elsässer, der 1870 für Frankreich kämpfte, schreibt der „Frankfurter Zeitung“:

Da man eben sehr viel über den traurigen Zustand, in dem die französischen Gefangenen hier ankommen, zerrissene Kleider und Schuhe, hört und liest, erlaube ich mir, folgendes für ihre Werte Zeitung zu senden.

Ich bin ein alter Elsässer, habe den Krieg 1870 mit Frank- reich gegen Deutschland mitgemacht. War in Metz, als Metz kapitulierte und kam als Gefangener nach Mainz, von dort nach Blankenburg a. H. Wir waren auch damals noch von den Deutschen besser behandelt worden wie von den Franzo- sen. Besonders wir Elsässer. Man hat uns beim Militär nur Dredpreuß genannt, auch dann noch, als wir für Frank- reich kämpften. Die Hoffnung, daß wir siegen, haben wir 1870 auch bald aufgegeben. Nur zu bald haben wir ge- sehen, daß unsere Offiziere den deutschen nicht gewachsen waren. Ich selbst habe nie einen französischen Offizier mit einer Karte gesehen. Uns Mannschaften haben sie nach dem Weg gefragt. Ein Elsässer sagte einmal zu mir, als mich ein Offizier nach dem Weg fragte, und dieser außer Hörweite war, er soll doch die Preußen fragen, die wissen den Weg sehr gut, wie es scheint.

Schwindeln konnten die Franzosen auch damals sehr gut. Bei jeder Schlacht haben sie geschrien: „Wir haben wieder gesiegt“. Selbst bei der Schlacht auf der Spicher Höhe schrien unsere Offiziere: „Wir haben gesiegt, 20 000 deutsche Gefangene!“ Es lebe Frankreich! Daß wir verloren haben, haben sie uns immer verschwiegen. Nur wo wir dabei wa- ren, haben wir gesehen, wie es mit uns steht. Die Gefan- gennahme Napoleons wurde uns erst sechs Tage später mit-

geteilt, nachdem Prinz Friedrich Karl, der Metz belagert hatte, dem Oberkommandeur Bazaine befohlen hatte, es uns zu sa- gen. Bazaine ließ uns antreten und sagte uns dann, daß unser Kaiser gefangen genommen worden sei; wir aber sollten den Mut nicht verlieren, denn Frankreich würde trotzdem noch siegen. Unser Mut war ohnehin schon nicht mehr groß, dann aber auch ganz weg. Wie geschlagene Hunde gingen wir wie- der ab. Keiner sprach ein Wort zu dem andern. Es war uns auch, wie der Deutsche sagt, ganz schnuppe, wo Napo- leon ist. Die Hauptsache war unser Magen. Um ein Brot, das ein Mann von unserer Kompanie stehlen wollte, haben wir uns geprügelt. Herzlich froh waren wir, als uns die Preußen nahmen. Auch uns mußten die Preußen ganze Stie- fel geben. Ich habe aus den meinen sogar die Beine heraus- gestreckt. Jeder Elsässer, der den Krieg von 1870 mit Frank- reich mitmachte, wird keinen seiner Söhne zu den Franzosen lassen. Ich selbst habe zwei Söhne und zwei Schwiegersöhne jetzt bei den Deutschen und wünsche, daß sie den Franzosen heimzahlen, wie sie uns Elsässer behandelt haben. Wäre es nur möglich, ich würde ihnen die Antwort geben auf die Flug- schriften, die sie ins Elsaß werfen.

Antliche Telegramme.

**Berlin, 25. Aug. Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unserem Besitz. Vier Forts werden noch beschossen. Ihr Fall steht aber in kurzem bevor.**

Der Generalquartiermeister v. Stein.

**Belgien unter deutscher Verwaltung.** Generalgouverneur Feldmarschall v. d. Goltz.

Berlin, 25. August. (Antliches Telegramm). Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist von Sr. Majestät dem Kaiser unter Ernennung zum General- gouverneur Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz be- auftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwal- tungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Aachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Präsidat Erzelenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben Oberregierungsrat von Wuffow in Kassel, Landrat Dr. Kauffmann in Euskirchen, Justizrat Trimbom, Mitglied des Reichstags, in Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister v. Voebell-Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung ist in Aussicht ge- nommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereit nach Belgien begeben.

Die gesamte Presse Belgiens, ausgenommen die von Ant- werpen erscheint in deutscher Sprache. Der von deut- scher Seite eingesetzte Gouverneur veranlaßt weiteres. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deut- schen beibehalten wird.

#### Japan auch in Oesterreich ernittelt.

Dem japanischen Botschafter am Wiener Hofe wurden heute mittag die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Bot- schafter in Tokio ist abberufen worden.

Die Konsolidationsbeiträge im Dangelände 17., 18., 19. und 20. Rate muß bis zum 30. ds. Mts. begahlt wer- den, andernfalls zwangsweise Beitreibung erfolgt.

Der Konsolidationsrechner: Meßner.

Nur die echten  
**Meckgläser**

und  
**Gummiringe**

garantieren einen vollen Erfolg.

Alleinige Verkaufsstelle hier bei:  
**Töpfer Faust, Porzellanw.**

Dieselbst sind auch andere billige  
**Conservengläser** erhältlich.

#### Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

**Donnerstag den 27. August** findet eine Mitglieder-Ver- sammlung des gesamten Vaterländischen Frauenvereins Hofheim a. T. um 4 1/2 Uhr nachm. in der Krone statt. Alle Mitglieder und alle welche bis jetzt noch nicht als Mitglied dem Vereine beigetreten sind, werden hierzu freundlichst eingeladen.

Wir brauchen noch für alle Unternehmungen des Vereins tatkräftige Hilfe und hoffen durch die Besucher der Versammlung solche zu erhalten.

Hofheim am Taunus, 25. Aug. 1914.

Vaterländischer Frauenverein zu Hofheim a. T.

#### Bekanntmachung.

Nächsten Samstag, den 29. August 1914 abends 8 1/2 Uhr findet in der Turnhalle hier selbst eine

#### Allgem. Mitglieder-Versammlung

statt, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder hierdurch ergebenst einladen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, die in der Ver- sammlung noch bekannt gegeben wird, erachten wir es als eine patri- otische Pflicht eines jeden Mitgliedes bestimmt in der Versammlung zu erscheinen.

Auch möchten wir unsere verehrl. Mitglieder davon in Kennt- nis setzen, daß wir von dem heutigen Tage ab unseren regelmäßigen Turnbetrieb wieder aufgenommen haben und bitten wir um regelmä- ßigen und pünktlichen Besuch der Turnstunden.

Hofheim a. T., den 25. August 1914.

Der Vorstand des Turnvereins Hofheim a. T.

#### A u f r u f !

Die glänzende Entwicklung unseres nationalen Flugwesens darf durch den Krieg nicht zum Stillstand kommen; sie muß im Gegenteil mit allen Mitteln weiter gefördert werden, damit die jüngste Waffe mit vollem Erfolg für die Verteidigung des Vaterlan- des mit eingesetzt werden kann!

Der Nachschub von Flugzeugen an die Armee und die Marine ist durch besondere Maßnahmen gesichert worden. Die Verwendung der Zivilpiloten im Heeres- und Marinedienst ist eingeleitet. Die Flieger Schulen sehen ihren Ausbildungsbetrieb fort. Aber die Mög- lichkeit großer Abgänge, mit denen im Kriege naturgemäß noch mehr als im Frieden zu rechnen ist, zwingt zu rechtzeitiger Vorsorge für die Ausbildung weiterer Flugzeugführer für den Krieg. Die Meldungen von Kriegsfreiwilligen überschreiten zwar — wie bei allen Waffen so auch bei der Fliegertruppe — den augenblicklichen Bedarf weitaus. Indessen muß hier eine besonders sorgfältige Aus- wahl getroffen werden, und auch von den Ausgewählten werden im Laufe der Ausbildung noch viele zurücktreten müssen.

Es kommt deshalb darauf an, von vornherein die Geeignet- sten als Kriegsfreiwillige einzustellen, d. h. solche die neben der erfor- derlichen Intelligenz und tüchtigen Charaktereigenschaften im besonde- ren auch schon Vorkenntnisse in der Bedienung und Pflege von Flug- motoren besitzen. Solche Persönlichkeiten werden sich namentlich unter denjenigen Studierenden der Technischen Hochschulen und ande- rer technischer Lehranstalten finden, die sich diesem Sonderfach zuge- wendet haben.

Außerdem werden geübte Mechaniker und Monteure gebraucht.

#### Kriegsfreiwillige

melden sich zur Ausbildung als Flugzeugführer oder zur Einstellung als Hilfsmonteure bei der Königlichen Inspektion der Fliegertruppen in Berlin-Schöneberg, Alte Kaserne (Fiskalische Straße) — Aus- wärtige schriftlich.

Berlin, den 13. August 1914.

Kriegsministerium.

#### Colonialwaren preiswürdig und gut.

Empfehle Ihnen: **St. gebrannte Caffeés** M. 1,40, 1,50, 1,60, 1,80  
**Feinen Reis** 24, 28. **Bruch-Reis** 16. **Feiner Gries** 26.  
**Gelbe Erbsen** 24. **Grüne Delikatess-Erbsen** 30. **Bohnen** 24.  
**Pinsen** 28, 30. **Perl-Gerste** 28. **Erythall-Zucker** 24. **Viktoria- Erythall-Zucker** 26. **Gauzer Zucker** 26. **Würfel-Meliss** 1 27.  
**Schmalz** 75. **Cocos-Schmalz** 65. **Margarine-Tafelbutter-Er- saß** per Pfund 80 und 90 Pfg. **Kochsalz** 10. **Feines Salz** 11.

A. Phildius.

#### Für Einmachzwecke

starken, gewürzten **Tafel-Essig** 3 Liter 16—24 Pfg. alle Gewürze, Ingber, Pfeffer, Nelken, Lorbeerblätter, Zimmt, Salzeil-Pulver. Neue Sendung prima Salatöl empfiehlt

A. Phildius, Hof-Lieferant.

#### Champonieren

wird überflüssig, wenn Sie täglich Phil- dius'sches Haarwasser anwenden. Sehen Sie sich Gutachten von Dr. phil. Kaiser Friseur Jorda, A. Weber an. Phildius's- ches Haar-Wasser erhalten Sie billig in Flaschen — lose ausgemessen

A. Phildius, Hof-Lieferant.

#### Gute, nahrhafte und billige

Suppen bereitet man mit Maggi's Wür- stchen, Maggi's Würze, Suppen-Kapseln, Maggi's-Suppen-Würfel. Neue Sendung empfiehlt

A. Phildius, Hof-Lieferant.

#### Frühzwetschen

sind zu haben  
**Nic. Josef Meßner, Pfarrg. 10.**

#### Einmachbohnen,

**Tomaten und Gurken** empfiehlt  
**Joß. Reineke.**

#### Tücht. Alleinmädchen

welch. Kochen kann für klein. bef. Haushalt gesucht.  
Näheres im Verlag.

#### Grabstein verloren

geg. J. J. B. in der Martheimer- oder Römerstraße.  
Abzugeben Neuer Weg 1.